

ZEITSCHRIFTEN-SPIEGEL

Polemik um die Automatisierung

Die Zeitschrift *Arbeit und Sozialpolitik* widmet ihr Augustheft dem Problem der Automatisierung. Die Tendenz der Hauptaufsätze ist eine scharfe Polemik gegen alle Autoren, die auf die weitreichenden Folgen der Automatisierung und auf die Notwendigkeit planender, kontrollierender und regulierender Maßnahmen hinweisen. Demgegenüber wird erklärt: „Die Erscheinungen, die von der Automatisierung erwartet werden, sind alltägliche Erscheinungen . . . Die Wirtschaft hat ohne Einmischung politischer oder staatlicher Kreise Probleme anderen Ausmaßes gelöst . . . Selbst wenn sich die Entwicklung in 8 bis 10 Jahren vollzöge, könnten keine unlösbaren sozialpolitischen Probleme entstehen . . .“ Auf der Basis dieser Bagatellisierung des Problems polemisiert die Zeitschrift u. a. gegen die Professoren Leo Brandt und Carlo Schmid und gegen den Bundesangestelltenausschuß des DGB: „Die Forderungen des Bundesangestelltenausschusses des DGB . . . sollten weder überhört noch leichtgenommen werden. Es würden ausgesprochene Laien ohne jeden Anhauch einer Verantwortung Entscheidungen von größter Tragweite nicht nur für die Zukunft der betroffenen Betriebe, sondern für die der deutschen Wirtschaft in die Hand gespielt. Eine solche Entwicklung würde denen dienen, die nach neuen Posten und neuer Macht streben; für die Allgemeinheit wäre sie der Bremsklotz, das Verhängnis.“ Hinter Worten wie „Kontrolle“ und „Planung“ stecke nichts anderes „als das Streben nach handfester Sozialisierung“ und

vollständigem Umsturz der bestehenden Ordnung.

Die weiteren Aufsätze des Heftes dienen alle dem Zweck, zu beweisen, daß die Automatisierung nichts grundsätzlich Neues sei und daß ihre Probleme sich im freien Spiel der Kräfte gewissermaßen von selbst lösten. Dieser Zweckoptimismus steht im Widerspruch fast zu der gesamten wissenschaftlichen Literatur, die zum Thema Automation vorliegt.

Daß die möglichen Folgeerscheinungen der Automation viel ernster zu nehmen sind, als es das Heft von *Arbeit und Sozialpolitik* wahrhaben möchte, geht auch aus einem Bericht des Rationalisierungskuratoriums der deutschen Wirtschaft hervor, der in der Metallzeitschrift *Der Gewerkschafter* (Nr. 7) sehr eingehend besprochen wird. Wir erhalten danach einen guten Überblick über den gegenwärtigen Stand der Automatisierung in der Bundesrepublik und über ihre wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen (Fehlinvestitionen, Notwendigkeit vermehrter Absatzplanung, Änderungen in der Preispolitik, Gefahren der Arbeitslosigkeit, Erschütterung der traditionellen Berufsausbildungspläne u. a. m.). „Der Bericht erklärt abschließend, daß viele Fragen im Rahmen der fortschreitenden Automatisierung nicht mehr innerbetrieblich zu lösen sein werden und *umfassende gesamtgesellschaftliche Maßnahmen und staatliche Eingriffe* nötig machen.“

Gewissenhaft abwägend untersucht *W. Berkefeld* (Hamburg) in einer sehr lesenswerten Arbeit in der Zeitschrift des Verbandes Deutscher Post-Ingenieure (*Der Ingenieur der Deutschen Bundespost*, Heft 2) die Frage, ob die Automation zu einer „zweiten industriellen Revolution“ führen müsse „oder ohne gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Dammbbruch als evo-

lutionäre Entwicklung der industriellen Revolution von damals ablaufen“ könne. Er verweist dabei nachdrücklich darauf, daß „diese mögliche zweite industrielle Revolution“ nicht eine europäisch-amerikanische, sondern eine planetarische Angelegenheit sei und zitiert abschließend *Fritz Sternberg*: „Sie fällt in die gleiche Epoche, in der neue Nationen . . . aus der Geschichtslosigkeit zu erwachen beginnen. Die großen Gefahren, die sich aus dieser weltgeschichtlichen Lage ergeben, sind noch nicht gemeistert, und es wird daher notwendig sein, daß die Gesellschaftskörper, die die Organe für die sozialen Folgen der zweiten industriellen Revolution in ihren eigenen Ländern zu entwickeln beginnen, heute die Organe auszubilden suchen, um sie auch international beherrschen zu können.“

Diese „Gesellschaftskörper“ sind ohne Zweifel in erster Linie die *Gewerkschaften*, deren nationale und internationale Organe sich denn auch ständig mit diesem Problem befassen. Dabei handelt es sich vor allem auch um die systematische Beobachtung und Auswertung der Erfahrungen in verschiedenen Ländern und in einzelnen Wirtschaftszweigen. Dazu leistet jedes Heft von *Freie Gewerkschaftswelt* wertvolle Beiträge; so stellt in Heft 85 *Hans Matthöfer* den Standpunkt der deutschen Gewerkschaften dar, während in Heft 86 englische und schwedische Gewerkschaftsführer zu Wort kommen. Die Anwendungsmöglichkeiten der Automation im Transportwesen untersucht sehr sachkundig *Dr. Georges Hartmann* in der französischen Ausgabe der Zeitschrift des schweizerischen Gewerkschaftsbundes (*Revue Syndicale, Suisse*, 7/8).

Auch die psychologischen und kulturellen Auswirkungen der Automation erfordern unsere wache Aufmerksamkeit. Hierzu nennen wir noch folgende Veröffentlichungen: eine größere Arbeit von *Dr. Eberhard Ulich* vom Psychologischen Institut der Universität München über „Psychologie und Rationalisierung“ (*Psychologie und Praxis*, Heft 7); Aufsätze über „Automatisierung und sozialer Fortschritt“ (*S. Lilley*) und „Automation und Freizeit“ (*Gerh. Dengler*) in der Zweimonatsschrift *Geist und Zeit* (Progr.-Verlag Düsseldorf) Heft 5.

Nachhall der Ruhrfestspiele und Freizeitprobleme

Unter dem Motto „Ein Wagnis, das die Wagenden rühmt“ nimmt *Karlgeorg Matthes* in *Der Druckspiegel* (Stuttgart, Heft 9) zu der Frage Stellung, was denn bei den Ruhrfestspielen gewagt werde? Er sieht das Wesentliche „diesseits der Bühnenrampe, beim Publikum“: „Die Ruhrfestspiele sind nicht in der Lage, die kulturpolitischen Aufgaben in unserer Demokratie zu lösen. Aber sie tun ihr Teil. Von einem gleichen oder ähnlichen Unternehmen ist heute

noch nichts bekannt. Aber die Ruhrfestspiele stehen für diese Gedanken wie ein Zeichen, das weit ausstrahlen möge. Das ist das Wagnis, das die Wagenden rühmt. Für unsere junge Demokratie, die nach viel Leid und Verworfenheit ihre neue Ordnung sucht, ist es lebensnotwendig, daß unsere kulturellen Güter erhalten und gepflegt werden. Dabei wird von entscheidender Bedeutung sein, ob der deutsche Arbeiter, der zu einer aufsteigenden Schicht gehört, bereit ist, daran mitzutragen und teilzunehmen ... Der freie Westen ist leider in geistigen Dingen defensiv ... Bei den Diktatoren weiß die Staatsführung, welche Macht in dem liegt, was wir Kultur nennen ... Die Kunst wird dort zur Agitation... Wenn wir aber die Macht auf die Seelen und ihre Kraftentfaltung und deren Quellen kennen, heißt doch unsere Frage: Wie sieht eine Kulturpolitik aus, die auf der Basis unserer Demokratie und freiheitlicher Prinzipien gegründet ist? Vor zehn Jahren haben Bergarbeiter in Recklinghausen sich für unsere kulturellen Werte entschieden. Die kulturpolitische Aufgabe haben die Ruhrfestspiele versucht, auf sich zu nehmen, und aus dem Erlebnis der Begegnung zwischen Künstler und Kumpel wurde der Anfang für ihre Trägerschaft gemacht. . . Das ist das Wagnis. Der Bergmann und der Stahlarbeiter tragen die Festschiffe. Und wenn dann über die Bühne das Werk Sophokles' geht, *Antigone*, das Drama von Mensch und Staat, dann ist das ein Wagnis.“

Ähnliche Gedanken entwickelt *Josef Reding*, der kritisch die Bilanz zieht (*Die Kultur*, Nr. 91). Er bekennt sich zu *Otto Burrmeisters* Überzeugung, daß die Ruhrfestspiele nicht rein repräsentative Theaterfestspiele nach ästhetischen Gesichtspunkten sein sollen, sondern „von ihrem inneren Auftrag her die Aktion nicht scheuen dürfen und Stimme sein sollten im Gespräch um die Grundprobleme unserer Zeit.“ Reding wendet sich dann gegen jede Niveausenkung und falsche Popularisierung der Programmgestaltung: „Das Ruhrgebiet hat mit Recklinghausen zum ersten Mal in seiner knapp hundertjährigen Wachstumsgeschichte ein Kulturzentrum. Während die Industrie wie ein Wasserkopf anschwellt, blieb der künstlerische Bizeps erschreckend kümmerlich. Und wenn nun ein mittelmäßiges Programm möglichst brav und direkt heruntergespielt werden sollte, werden die Ruhrfestspiele durch diese selbstzerstörerische Absicht ein Provinzialismus.“ Reding ist überzeugt, daß sich die Aufnahmebereitschaft der Ruhrarbeiter noch wesentlich steigern lasse und macht eine Reihe ganz konkreter Vorschläge für die bessere Vorbereitung eines noch breiteren Publikums auf die Theateraufführungen, Kunstausstellungen usw.: „Akzentuierung des Programms. Experimente? Ja, ja, ja! Voraussetzung sollte dabei sein die Ernsthaftigkeit des Willens und die Legitimation durch die Leistung . . . Noch einmal in aller Deutlichkeit: Keine Niveaudrückung der Ruhrfest-

spiele, sondern eine Niveauaufbesserung des in Frage kommenden Publikums.

Auch der Berliner Senator für Volksbildung, Prof. Dr. *Joachim Tiburtius*, rühmte die hervorragenden Leistungen der Ruhrfestspiele in einem Vortrag zum Thema „Kultur und Staat“ auf der Hauptversammlung der Freien Volksbühne Berlin (*Blätter der Freien Volksbühne Berlin*, 11. Jahrgang, Heft 1), in dem er das „sehr freundschaftliche“ Verhältnis der Gewerkschaften zu den Volksbühnen betonte, „eben in der Arbeit vom Sozialen her, von der Arbeitszeit der Menschen, von ihrer Einkommensbildung, von der Unterlage des Einkommens in den neu sich entwickelnden Freizeiten“. Tiburtius unterstreicht die entscheidende Rolle der Gewerkschaften bei der Entstehung der Volksbühnen um 1890 und fügt hinzu: „Wir erleben es ja heute auch wieder, daß das Streben nach Lohnausgleich die Freizeitbewegung wieder neu belebt . . . Die Gewerkschaften haben neben dem Kampf um Anteile am Sozialprodukt, um Schutz des Menschen gegen Ausbeutung im Produktionskampf und um Stärkung eben seines Anteils am Ergebnis dieses Produktionsganges auch ganz gewiß immer eine große sittliche, eine große Bildungsarbeit zu leisten.“

Der Gewerkschafter (7) lobt in einem Aufsatz „Mehr Freizeit — mehr Freiheit“ besonders, daß die Ruhrfestspiele sich dieses Jahr mehr als bisher mit den Problemen der Freizeit und des Freizeitverhaltens beschäftigt haben und führt dafür die pädagogisch richtige Gestaltung und Sinngabe der Ausstellung „Der Zeit Gewinn“ und das Europäische Gespräch über Probleme der Freizeit in der modernen Industriegesellschaft an.

Einen interessanten Beitrag zum Freizeitproblem leistete eine von „Arbeit und Leben“ in Braunschweig durchgeführte Ausstellung „Dein Steckenpferd am Feierabend“, die *Manfred Fichtner* und *Heiner Lotze* zu einer gründlichen Untersuchung der Frage veranlaßt: „Was fangen denn die Menschen wirklich mit ihrer Freizeit an?“ (*Kulturarbeit*, Heft 8). Sie weisen darauf hin, daß sich hier ein neues großes Arbeitsgebiet der Volkshochschulen auftut, „durch Bildung zu vertiefter menschlich-persönlicher Bereicherung beizutragen, freie Zeit in bildende Freizeit zu verwandeln“.

„Die geistige Ausbeutung der Massen“ heißt ein Aufsatz (*Schweizer Rundschau*, Septemberheft), in dem uns *Max Nänn* über ein in England erschienen Buch „The Uses of Literacy“ (Der Gebrauch der Lesefähigkeit) von *Richard Hoggart* informiert: „Hoggart erbringt mit seinem Buch den eindeutigen und eindrucklichen Beweis, daß heute die Arbeitermassen — und nicht nur sie! — von einer verantwortungslosen Bande von Verlegern, Druckern und Journalisten, denen alle Verführungskünste zur Verfügung stehen, recht eigentlich in eine geistige Knechtschaft gezwungen werden. Ja, der materiellen Ausbeutung dieser Massen im letzten

Jahrhundert scheint eine viel gräßlichere geistige Ausbeutung in diesem Jahrhundert gefolgt zu sein. Eine ganze Industrie von ‚Unkulturkapitalisten‘ hat es sich zum Lebensziel gesetzt, um den Judaslohn des erhöhten Profits Millionen . . . das geistige Heil zu verbauen . . . Wie konnte es zur heutigen geistigen Ausbeutung überhaupt kommen? Sicher sind hier, wie einst bei der materiellen Ausbeutung, nicht die Massen die Schuldigen . . .“ Nänn glaubt, im Anschluß an Hoggart, daß hier der Staat autoritär ein- und durchgreifen müsse; wir versprechen uns mehr von den freien Kulturstätten der Gewerkschaften, Volkshochschulen, Volksbühnen usw.!

Hinweise

Die Monatsschrift *Stimmen der Zeit* kündigt die Veröffentlichung einer Reihe von Aufsätzen „zur Klärung einiger im deutschen Katholizismus brennenden Fragen“ an. Als erster dieser „Beiträge zur Aussprache“ ist im Septemberheft eine größere Arbeit von *Oswald von Nell-Breuning* „Zur Gewerkschaftsfrage heute“ erschienen, in der sich der bekannte Autor in freimütiger und anregender Weise zu den Problemen der Einheitsgewerkschaft und ihren geistigen Grundlagen einerseits, den Christlichen („das sind, wie die Dinge liegen, katholische“) Gewerkschaften andererseits äußert. Da der Verfasser zum Schluß betont, daß seine Darlegungen nur eine Einführung in die Probleme geben wollen, in der Hoffnung, daß sich nun andere zu diesem Thema äußern werden, wollen wir uns für heute mit diesem Hinweis begnügen und später auf die von Nell-Breuning erhoffte Diskussion zurückkommen.

Die von uns schon einmal sehr empfohlene Zeitschrift *Neue politische Literatur* (Ring-Verlag, Stuttgart und Düsseldorf) hat sich in ihren neuesten Heften besonders auch der Würdigung neuer gewerkschaftlicher Literatur zugewandt. Aber auch ganz allgemein sind die dort veröffentlichten fundierten Besprechungen aus dem weiten Gebiet der internationalen politischen Literatur außerordentlich informierend.

Die im Eckart-Verlag (Witten-Berlin) erscheinende Zeitschrift *Eckart* (Heft 3) veröffentlicht eine Reihe für uns interessanter Aufsätze, so den Wortlaut des Referates über „Gewissen und Verantwortung im Atomzeitalter“, das Prof. D. Dr. *Helmut Thielicke* auf dem Hamburger Parteitag der CDU gehalten hat, und eine Untersuchung über die Frage „Paßt das Zweiparteiensystem nach Deutschland“ von *Helmut Lindemann*, der, auch im Interesse der Wiedervereinigung, von einer „Erstarrung der Struktur unseres Parteiwesens“ warnt. Weitere Beiträge des Heftes gelten der Durchleuchtung der geistigen Situation im heutigen Frankreich und der zeitgenössischen französischen Literatur. *Dr. Walter Fabian*